Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 215. Mittwoch den 3. August 1887. 81. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Tischler-Arbeiten für den hiesigen Schlacht- und Viehhof soll vergeben werden.

Bedingungen und Unterlagen für diese Arbeiten können im Baubureau des Schlachthofes gegen Entrichtung der Schreibgebühren im Betrage von 1 ℳ entnommen werden.

Die Gebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Tischler-Arbeiten für den Schlachthofsbau"

versehen bis zum 15. August laufenden Jahres Vormittags 11 Uhr bei der Nuntiatur des hiesigen Rathhauses abzugeben.

Leipzig, den 28. Juli 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia 4322. Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Gaseinrichtungen in sämmtlichen Gebäuden des hiesigen Schlacht- und Viehhofes soll vergeben werden.

Bedingungen und Unterlagen für diese Arbeiten können im Baubureau des Schlachthofes gegen Entrichtung der Schreibgebühren im Betrage von 1 ℳ entnommen werden.

Die Gebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Gaseinrichtungs-Arbeiten für den Schlachthofsbau"

versehen bis zum **15. August** laufenden Jahres Vormittags 11 Uhr bei der Nuntiatur des hiesigen Rathhauses abzugeben.

Leipzig, den 28. Juli 1887.

Ia 4323. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Wasserleitungsanlagen in sämmtlichen Gebäuden des hiesigen Schlacht- und Viehhofes soll vergeben werden.

Bedingungen und Unterlagen für diese Arbeiten können im Baubureau des Schlachthofes gegen Entrichtung der Schreibgebühren im Betrage von 1 ℳ entnommen werden.

Die Gebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Wasserleitungs-Arbeiten für den Schlachthofsbau"

versehen, bis zum **18. August lauf. Jahres** Vormittags 11 Uhr bei der Nuntiatur des hiesigen Rathhauses abzugeben.

Leipzig, den 30. Juli 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 4263. Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

II. Fortbildungsschule für Knaben.

Wegen baulicher Herstellungen im Gebäude der V. Bürgerschule kann der Unterricht in der **II. Fortbildungsschule für Knaben** erst **Montag, den 15. August**, wieder beginnen.

Leipzig, am 30. Juli 1887.

Der Schulausschuß der Stadt Leipzig.

Dr. Schmid. Lehnert.

Nichtamtlicher Theil.

Katkow †.

Mit Katkow ist der Hauptführer der Panslawisten und der eifrigste Verfechter des russisch-französischen Bündnisses aus dem Leben geschieden. Er hatte den Haß gegen das Deutschthum zum Glaubensartikel erhoben und gab Deutschland allein alle Mißerfolge, welche Rußland seit dem letzten Kriege gegen die Türkei erfahren hat, Schuld. Er war es, welcher die bulgarischen Wirren als Mittel betrachtete, um einen Krieg gegen Oesterreich und damit einen allgemeinen Weltkrieg zu entzünden, in welchem Rußland und Frankreich mit Deutschland abrechnen sollten. Nichts konnte ihm ungelegener kommen als die Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", daß dieser und ähnliche Bewegungen in Bulgarien, nämlich die Entthronung des Fürsten Alexander, Deutschland nichts angingen. Katkow hätte es am liebsten gesehen, wenn Deutschland die Sache des Fürsten Alexander zu der seinigen gemacht und dadurch Rußland zu entscheidenden Schritten herausgefordert hätte. Nach Katkow war es der Einfluß Deutschlands, welcher den Frieden von San Stefano nicht hatte zum Vollzuge kommen lassen, und wiederum war es Deutschland, welches Oesterreich-Ungarn zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina veranlaßt hatte. Der Zeitungsstreit, welcher darüber zwischen der panslawistischen Presse und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" geführt wurde, ist noch in frischer Erinnerung, und in diesem Streite kam der ganze Haß Katkow's gegen Deutschland in der rücksichtslosesten Form zum Ausdruck. Den Rügen des Kaisers und den Freundschaftsversicherungen der amtlichen russischen Presse für Deutschland zum Trotz hielt Katkow an seiner Politik des Hasses und der Verhetzung fest, und wenn es ihm nicht gelungen ist, den Krieg gegen Deutschland zu entzünden, so liegt die Schuld daran sicherlich nicht an der Unthätigkeit Katkow's. Dieser rührige Agitator hat Alles gethan, was in seiner Kraft stand, um die Leidenschaften zu entfesseln und den Bruch mit Deutschland herbeizuführen. Mitten aus dem heftigsten Kampfe hat ihn der Tod abgerufen, und es wird für die Panslawisten sehr schwer sein, einen passenden Ersatz für ihn zu finden, wenn auch der Geist, welchen er unablässig zu verbreiten bestrebt war, fortlebt und weiter wirkt im Sinne Dessen, der ihn weckte.

Aber Eins fehlt den Schülern und Erben des Katkow'schen Fanatismus, und das ist der persönliche Einfluß, den er auf den Kaiser ausübte. Katkow vereinigte in seiner Hand eine so große moralische Macht, daß man von einer Nebenregierung in Moskau sprach, gegen welche der Kaiser nicht fest aufzutreten wage, weil er die Panslawisten fürchte. An Katkow fand Kaiser Alexander eine willkommene Stütze für seine Bestrebungen, ein nationales Rußland herzustellen und die orthodoxe griechisch-katholische Lehre auszubreiten. In diesen beiden Zielen hat Kaiser Alexander die Grundsäulen der Macht Rußlands erkannt, und für sie hat er von seinem Regierungsantritt an alle seine Kraft eingesetzt. Davon ist freilich die Unterdrückung und allmälige Austreibung des Deutschthums unzertrennlich, aber diese ist Alexander nur Mittel, nicht Zweck, wie sie es Katkow war. Wenn Alexander den Senator Manassein nach den Ostseeprovinzen sandte, um dort eine Untersuchung vorzunehmen und Vorschläge zu Reformen zu machen, so geschah es nicht aus Feindschaft gegen das Deutschthum, sondern im Interesse der nationalen Sache und der orthodoxen Lehre. Die Russificirung der Ostseeprovinzen und die Unterdrückung des Protestantismus daselbst entspringt nicht dem Haß gegen die Deutschen, sondern der Ueberzeugung, daß, wenn es erst einmal gelungen ist, dem nationalen Geist in Rußland zur Herrschaft zu verhelfen, dann auch dem Nihilismus das Todesurtheil gesprochen ist. Diese Erwartung mag noch so unberechtigt sein, sie ist vorhanden und zum Glaubenssatz erhoben, und Alles, was ihrer Erfüllung im Wege steht, muß weichen. Der Gedanke, das Kreuz auf der Hagia Sofia aufzurichten, ist dem Kaiser sehr sympathisch, und darin stimmte er mit Katkow vollkommen überein, daß dies einst geschehen müsse und werde, aber für diesen Zweck hält er es nicht für nothwendig, Rußland mit Deutschland zu entzweien und Frankreich behilflich zu sein, die Scharte von 1870 auszuwetzen. Den Panslawisten, den Skobelew und Katkow, war der Deutschenhaß Herzenssache, er war die hauptsächlichste Empfindung, von der sie bewegt wurden, die Erhöhung und Ausbreitung der Macht Rußlands stand für sie erst in zweiter Linie, ihr erster und Hauptzweck war die Vernichtung des Deutschthums, in ihm erblickten sie den schlimmsten Feind Rußlands, den zersetzenden Stoff, welcher früher oder später dessen Auflösung zu Stande bringen werde. Es ist das Bewußtsein, daß Rußland seine besten Kräfte stets aus dem Deutschthum gezogen hat, welcher den Panslawisten unerträglich ist und ihren höchsten Unwillen erregt hat; sie wollen, daß Rußland seinen Besitz und seine Zukunft nur sich selbst verdanken, soll und deshalb wollen sie die Quellen verstopfen, aus welchen Rußland Bildung und Gesittung zog, der Dank für die geleisteten Dienste soll die Zerstörung oder Verschmelzung sein.

Es fragt sich, ob hierin nach dem Tode Katkow's eine Aenderung eintreten wird, ob man an maßgebender Stelle zur Einsicht gelangen wird, daß Rußland durch diese Politik der größte Schade erwächst, daß sie selbstmörderisch und thöricht ist. Das ist kaum anzunehmen, die Kräfte, welche Katkow gepflegt und groß gezogen hat, werden voraussichtlich auch ferner Geltung behalten und ihre Arbeit thun, aber es ist wenigstens Hoffnung vorhanden, daß die Bewegung an Leidenschaftlichkeit verliert, und daß ein langsameres Zeitmaß bei Ausführung der begonnenen Maßregeln eingehalten wird. Es hat sich schon jetzt in den Ostseeprovinzen gezeigt, daß die schnelle Russificirung unmöglich ist, weil es an den nöthigen Lehrkräften fehlt, um die deutsche Sprache mit einem Schlage zu unterdrücken, die Genehmigung einer dreijährigen Frist ist das Zugeständniß, daß man zu weit gegangen war in dem Russificirungseifer.

Auch in der bulgarischen Angelegenheit scheint die ruhige Ueberlegung über die Leidenschaft den Sieg davontragen zu sollen, es verlautet, daß Unterhandlungen über die Lösung der Frage zwischen den Vertragsmächten schweben, die schon zu einem theilweisen Einverständniß geführt haben sollen. Darüber bestand schon längst kein Zweifel, daß Rußland Zugeständnisse gemacht werden müßten, wenn ein Ende abzusehen sein sollte, aber welcher Art diese Zugeständnisse sind, welche Oesterreich und Deutschland zu machen bereit sind, ist noch nicht bekannt. Vorbedingung eines Uebereinkommens ist die Einstellung der Hetzpolitik der panslawistischen Zeitungen, wie sie unter Führung Katkow's geübt worden ist, und in dieser Beziehung ist nach dem Tode desselben eine Aenderung der bisherigen Uebung sehr wahrscheinlich. Der Minister von Giers hat unter der unheimlichen Macht Katkow's genug gelitten, so daß es sehr natürlich ist, wenn der Ueberlebende von den beiden Nebenbuhlern um die Gunst des Kaisers jetzt seinen Vortheil benutzt, um die ganze Fülle des Einflusses wieder in seiner Hand zu vereinigen. Giers ist sicherlich ein Bekämpfer der russisch-nationalen Politik und geht auf alle Wünsche des Kaisers, welche in dieser Richtung liegen, ein, aber er sucht die guten Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten und ist deshalb ein Gegner aller der Schritte, welche Deutschland zu reizen und zu beleidigen geeignet sind. Nationalrussenthum und Panslawismus haben viele Berührungspuncte, aber sie sind nicht gleichbedeutend, und die Aufgabe der Friedensfreunde ist es, die Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden Begriffen festzustellen und sie im Dienste des Friedens zu verwerthen. Dazu bietet der Tod Katkow's Gelegenheit.

*

Leipzig, 3. August 1887.

* Widerspruchsvolle Mittheilungen über die Alters- und Invalidenversorgung, welche in den letzten Tagen durch die Presse gingen, veranlassen uns, über den Stand dieser gesetzgeberischen Frage Folgendes mitzutheilen. Die Grundzüge zu dem Gesetzentwurfe über die Alters- und Invalidenversorgung sind nebst einer eingehenden Denkschrift mit Berechnungen ꝛc. am 4. Juli bereits an die Bundesregierungen zur Begutachtung mit dem Ersuchen um vorläufige strenge Geheimhaltung versendet worden. Die gutachtlichen Aeußerungen der Einzelregierungen dürften gegen Mitte September oder Anfang October spätestens zu erwarten sein. Die Grundzüge sollen äußerem Vernehmen nach so eingehend ausgearbeitet sein, daß, die Zustimmung der Bundesregierungen im Allgemeinen und zu den Hauptpuncten vorausgesetzt, die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes selbst nur sehr kurze Zeit in Anspruch nehmen würde. Die eingehenden Mittheilungen, die vor einigen Tagen durch die Zeitungen gingen, waren der Festschrift „Die Berufsgenossenschaft" entnommen und dürften aus einer Zeit stammen, ehe die letzte Hand an die Aufstellung der Grundzüge gelegt wurde.

* Ueber den Tag der Ankunft des Reichskanzlers in Berlin ist, wie es heißt, noch gar keine Bestimmung getroffen; so lange die tropische Hitze anhält, dürfte Fürst Bismarck den Aufenthalt in Varzin jedem andern vorziehen.

* Der Prinz-Regent erstattete am 29. Juli Nachmittags 4 Uhr in Begleitung des Grafen Lerchenfeld dem zur Zeit im Hotel Bellevue in München weilenden Herzog von Nassau einen längeren Besuch. Der Prinz war in der Uniform als Feldzeugmeister. Etwas später fuhr der Herzog von Nassau in Begleitung seines Cavaliers, Rittmeisters Graf Wolff-Metternich, zu einer Gegenvisite in die Residenz. Der Herzog war in der Uniform als Chef seines österreichischen Infanterie-Regiments. Wenn die Mittheilungen über den bedenklichen Gesundheitszustand des Königs von Holland richtig sind, wird der Herzog in nicht allzu langer Zeit wieder souveräner Fürst als Großherzog von Luxemburg.

* Wie erst jetzt bekannt wird, hat der König von Württemberg an seinem letzten Geburtstage (6. März) den Ministerpräsidenten Dr. von Mittnacht in den erblichen Freiherrnstand erhoben, „um", wie es wörtlich in dem königlichen Handschreiben heißt, „auch den Nachkommen des Ministers ein bleibendes Andenken und Zeichen der wärmsten Dankbarkeit des Königs zu hinterlassen".

* Der Spruch des Seeamts Bremerhaven in der Verhandlung über die Strandung des Dampfers „Oder" lautet, wie wir hier wiederholen: Die Strandung des Dampfers „Oder" bei Socotra am 30. Mai 1887 ist dadurch verursacht, daß beim Erblicken von Ras Fehlink die Entfernung desselben zu groß abgeschätzt und in Folge dessen ein von den an der Ostspitze Socotras liegenden Felsenriffen nicht frei führender Cours gesetzt ist. Auch abgesehen von einer falschen Abschätzung der Entfernung von Ras Fehlink würde es richtiger gewesen sein, einen in größerer Entfernung von den erwähnten Riffen frei führenden Cours einzuschlagen. Dem Schiffer Pfeiffer ist die Berechtigung zur Ausführung des Schiffergewerbes nicht zu entziehen.

*

* Man schreibt der „Post" aus Warschau:

Aus St. Petersburg ist jetzt der Befehl eingetroffen, die Bestimmungen des Ukas vom 14./26. März dieses Jahres, betreffend die Entfernung von ihren Stellungen derjenigen Directoren, Administratoren und bevollmächtigten Geschäftsleiter industrieller Etablissements und Landgüter in Polen, welche Ausländer sind, innerhalb zehn Tagen durchzuführen. Dieser kurze Termin ist ganz dazu angethan, die Verwirrung noch zu vermehren, welche die schnelle Entlassung hiesiger ausländischer Administratoren von Fabriken und Gütern an und für sich hervorrufen mußte, für welche ein theilweiser Ersatz durch Inländer sich vielleicht erst in längerer Zeit, in vielen Fällen oder gar nicht wird beschaffen lassen.

Der nachtheilige Einfluß dieser Verordnung auf den Werth der Fabriken und Liegenschaften tritt schon jetzt hervor. Freilich wird dadurch der beabsichtigte Zweck gefördert, wenn zu den Motiven zu dem vorerwähnten Gesetz auch „die Entwerthung (Niederdrückung) des hiesigen größeren Grundbesitzes und der Grenzindustrie als Ursache zu diesen Bestimmungen des Ukas angeführt wird".

Um ihre materielle Existenz in Polen sich zu erhalten, haben manche Ausländer, Deutsche namentlich, welche sich in der Kategorie der zu Entlassenden befinden, um Aufnahme in den russischen Unterthanenverband nachgesucht. Nach den bestehenden Bestimmungen kann diese Aufnahme erst erfolgen, wenn der Bittsteller 5 Jahre nach dem Datum seines Gesuchs dauernd in Rußland sich aufgehalten hat und außerdem nichts gegen ihn vorliegt.

Die Polen fangen jetzt endlich an zu begreifen, daß der Ukas nicht allein gegen die Ausländer, sondern namentlich auch gegen den polnischen Grundbesitz und die polnischen Fabriken gerichtet ist.

* Aus Belgrad, 29. Juli, hat der „Pester Lloyd" von „wohlunterrichteter" Seite Folgendes über die Lage in Serbien erfahren:

Die serbische Regierung verfolgt mit Nachdruck das nach der Cabinetsbildung aufgestellte Programm. Die Beziehungen Serbiens zu Rußland haben sich so weit gebessert, daß nunmehr zwischen der Regierung und dem russischen Ministerresidenten Persiani ein überaus intimer Verkehr stattfindet. In Petersburg schreibt man von dieser Wandlung so sehr befriedigt zu sein, daß von dort auf die Rückkehr des Ex-Metropoliten Michael vorläufig wenigstens um so weniger gedrungen wird, als König Milan sich gegen die Wiederberufung dieses intriganten und auch sonst übel beleumundeten Dieners der orthodoxen Kirche bereits mit aller Entschiedenheit ausgesprochen hat. Daß neben Herrn Persiani der französische Gesandte Herr Aimé Millet die besondere Aufmerksamkeit des Herrn Ristic und seiner Ministerkollegen genießt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. In den Bereich dieser Politik der „Besserung der politischen Beziehungen mit allen Staaten" gehört auch ein Versuch, welcher in der allerletzten Zeit mit Montenegro gemacht wurde. Es wurden nämlich Verhandlungen zwischen Abgesandten der beiden Länder begonnen. Um kein Aufsehen zu erregen, wurden diese Verhandlungen zuerst in Wien, später in einem Orte Süddeutschlands geführt. Ein Vertrauensmann des Fürsten Nikita und ein Vertrauter der serbischen Regierung — beide Abgesandten standen ehemals im diplomatischen Dienste — sollen bei den Unterhandlungen in Wien über einen die Situation in Serbien betreffenden Meinungsaustausch nicht hinausgekommen sein. Es zeigte sich, daß man am Hofe von Cetinje einen vollständigen Zusammenbruch der Verhältnisse, eine volle und ganze Regierungskrisis in Serbien erwartet. Die von montenegrinischer Seite demgemäß gestellten Forderungen sollen unter Anderem dynastischer Natur gewesen sein, welche der Vertrauensmann der serbischen Regierung vollständig ablehnen zu müssen glaubte, da heute in Serbien weder Fürst Nikolaus von Montenegro, noch dessen Schwiegersohn Peter Karageorgjewic als Throncandidaten gedacht werden könnten. Ob die weiteren Verhandlungen ein günstigeres Resultat ergeben werden, das läßt sich heute noch nicht mit einiger Bestimmtheit vorhersagen. So viel ist indessen gewiß, daß man in Cetinje auf eine blos platonische Besserung der Beziehungen zu Serbien gar keinen Werth legt und sich daher auf einen Austausch von leeren Höflichkeiten und Ehrenbezeigungen gar nicht einlassen will. Wenn jedoch die Verhandlungen zu irgend einem Ergebniß führen sollten, so wird das in erster Linie daran zu erkennen sein, daß der Vertrauensmann des montenegrinischen Fürsten in den serbischen Staatsdienst treten wird. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Verhandlungen momentan resultatlos bleiben und ihre Fortsetzung erst nach den Skupschtinswahlen finden werden.

Der Gewährsmann des „Pester Lloyd" fügt seinen Mittheilungen noch hinzu: „So befremdend auch diese Mittheilungen klingen mögen, wir halten dieselben auch einem eventuellen Widerspruch gegenüber aufrecht und werden, wenn es nöthig sein sollte, mit weiteren Daten dienen."

* Dem in Lüttich erscheinenden Blatte „Meuse" zufolge würde Belgien ein Armeecorps mobilisiren, falls die französische Regierung zu dem Mobilisirungsversuche ein nördliches Departement wählen sollte.

* Die französische Deputirtenkammer hat in den letzten Augenblicken ihres Zusammenseins zwei interessante Beschlüsse gefaßt: sie hat die Millionen für eine Probemobilisation verwilligt und die Zinsgarantie für die geplante Pariser Stadtbahn, sog. „Metropolitain", verweigert. Vielleicht wären in beiden Fällen die entgegengesetzten Beschlüsse die richtigen gewesen, logisch indessen ist es, wenn das Geld für militairische Gaseconaden zum Fenster hinausgeworfen wird, es bei ernsthaften und nützlichen Unternehmungen zu sparen. Der für den „Metropolitain" aufgestellte technische und Finanzplan ist vielleicht nicht tadellos; aber nach Lage der Sache war kaum ein besserer aufzustellen. Man hat zu einer überwiegend unterirdischen Bahn sich bequemen müssen, ein Schicksal, dem die Berliner auch nicht entgehen werden, wenn nicht in noch opportuner Zeit mit Festigkeit eingegriffen wird. — Die Verwerfung der Regierungsvorlage bezüglich der Pariser Stadtbahn ist durch eine eigenthümliche Parteicombination erfolgt; die Eifersucht der Provinz gegen Paris spielt dabei allerdings keine unbedeutende Rolle. „Man will Paris dem Elend überlassen", so wüthen die radicalen Blätter. Der Handelsminister im letzten Ministerium Lockroy hatte sich bereit erklärt, den Vorsitz in einem Entrüstungsmeeting zu übernehmen, welches gegen den Beschluß der Kammer protestiren sollte. Das Meeting hat denn auch Sonnabend im Saale des Wintercircus stattgefunden; allein es hat offenbar weder der Sache der Radicalen noch der der Pariser Stadtbahn viel genutzt. Die „National-Zeitung" bringt den folgenden Bericht:

Der große Saal des Circus war überfüllt. Auf dem Bureau hatten die Abgeordneten Laisy, Laur, Dreyfuß, Clovis Hugues Platz genommen. Die verschiedenen Strömungen in der Versammlung machten sich schon bei der Präsidentenwahl geltend. Für Bürger Camelinat, ein Führer der revolutionairen Partei, erhoben sich eine Menge Stimmen, nichtsdestoweniger wird Lockroy als Vorsitzender proclamirt.

— Bürger! — so beginnt der frühere Handelsminister — nach der mühseligen Arbeit der Präsidentenwahl habe ich nicht mehr nöthig, Ihnen den Zweck dieser Versammlung vorzuführen. Die Kammer hat zuerst die Stadtbahn als ein nationales Werk in ihr Bereich gezogen und sie dann als ausschließlich Pariser Angelegenheit fallen lassen. Also meine Herren . . .

— Bürger! Bürger — ruft es.

— Verzeihen Sie mir, Bürger. Irren ist menschlich. Bürger ist für mich der schönste Ehrentitel und kein Skrupel kann mich abhalten, dies Wort zu gebrauchen. Ich bitte die Herren, welche sich an dieser bedeutungsvollen Verhandlung betheiligen wollen . . .

— Die Bürger! die Bürger! heulte es zurück.

— Verzeihen Sie. Sie machen einen Lärm, man könnte sich in der Kammer glauben. Das Wort gehört den eingeschriebenen Rednern.

In diesem Augenblick nimmt der Lärm Dimensionen an, daß die Bürger, die sich auf der Tribüne abarbeiten, total unverständlich bleiben. Die Vorgänge daselbst nehmen die Natur einer Pantomime an, aber einer sehr bewegten. Nur die Radicalen wollen ernstlich etwas hören, die Revolutionaire toben und pfeifen.

Der erste Redner, der sich hatte einschreiben lassen, ist der Revolutionair Soudry, der Führer der Krämerbewegung gegen die Dienstvermittelungsagenturen. Man wirft ihn von der Tribüne in den Saal herunter. Ueber seinem Leibe erhebt sich ein furchtbares Handgemenge. Mit Mühe wird er demselben entzogen und der Präsident ertheilt dem Abgeordneten und Dichter Clovis Hugues das Wort.

Zum ersten Male in seinem Leben verschafft die Donnerstimme dieses Tribuns ohne jede Resonnanz. Er, der an der Spitze der Revolutionspartei zu marschiren glaubt, wird als Radicaler behandelt. Doch da bringt man Soudry wieder, er hat sich erholt, er erklettert die Tribüne. Da — zum zweiten Male hat man ihn hinuntergeworfen. Eine neue Schlacht beginnt — und in deren Mitte der unglückliche Chef der Krämervereinigung, der ohnmächtig zwischen seinen wütenden Anhängern niedersinkt. Der Kampf dauert fort. Herr Lockroy schwingt wie verzweifelt die Klingel — aber kein Ton dringt durch den unermeßlichen Lärm. „Mörder! Mörder!" heult es um Soudry herum. Zum dritten Mal wird er auf die Tribüne getragen, wo er wieder zusammensinkt. Clovis Hugues nimmt ihn auf den Arm. Da schwingt sich ein langer Bürger neben die Gruppe:

— Es lebe die Commune — brüllt er.

Es lebe die Commune! brüllen ihm Tausende nach. Soudry wird zum Saal hinausgeschleppt, man macht dort Wiederbelebungsversuche, die langsam Erfolg haben. Indessen hat sich eine Gruppe Revolutionaire auf Lockroy gestürzt, an ihrer Spitze der Communegeneral Eudes. Sie wollen ihn zwingen, die Commune leben zu lassen. Der Präsident bedeckt sich, schließt die Sitzung, die eigentlich nie begonnen hatte, und ruft: es lebe die Republik. Allein nur die Nächststehenden haben einen Begriff von dem, was vorgeht. Schon will man Lockroy das Schicksal von Soudry bereiten, da umgeben ihn seine Freunde, und während eine Schaar den Rückzug deckt, läßt man ihn durch die Ställe des Circus verschwinden. Ihm folgte das gesammte Bureau, dasselbe wird alsbald von Revolutionairen und Communarden reinlich Wasser eingenommen — Eudes, Mesureur, Camelinat. Ein Redner dieser Farbe, Bürger Vaillant, nimmt das Wort.

Bürger! — ruft er — heute kann man die Arbeiter nicht erschießen, wie 1871 — daher will man sie aushungern. Stimmen wir für Resolutionen, welche die Ausführung großer Arbeiten fordern. Mit dem Ruf „Es lebe die Commune" wird der Beschluß gefaßt.

Eine schwache Opposition zeigt sich gegen diesen Ruf. Ihr antwortet das Geschrei: Nieder mit Ferry, nieder mit den Opportunisten. Ein neuer Redner will das Wort nehmen; aber man ist des Redens satt:

— Es lebe Boulanger! tönt es von allen Seiten und die Versammlung stimmt den Refrain an: „Boulanger — immer her." Der Bürger Vaillant schließt die Verhandlung mit dem Ruf: Es lebe die Commune!

. . . Ohne jeden weiteren Zwischenfall leert sich der Saal — so schließt der „Intransigeant" seinen Bericht. Die Verletzungen, welche die Redner der Versammlung und ihre activeren Theilnehmer davongetragen haben, sind indessen nur leichtere.

So der Bericht über diese Hundstagscomödie.

* Die streikenden Frachtarbeiter der „National Steamship Company" haben, wie aus New-York telegraphirt wird, sich jetzt bereit erklärt, die Bedingungen der Gesellschaft anzunehmen, falls die nicht dem Verbande angehörigen Neger entlassen werden. Die Gesellschaft lehnt es jedoch ab, dieser Forderung stattzugeben, und die Arbeiter haben den Streik nunmehr aufgegeben.

Zur Lage.

** Berlin, 1. August. Hochsommerliche Ruhe herrscht im Augenblick wie in der inneren, so auch in der äußeren Politik. Das Geplänkel in der Presse hat keineswegs eine kriegerische Bedeutung, es ist vielmehr zum größeren Theil aus der Verlegenheit, aus dem Bedürfniß, den Raum zu füllen, aus dem fühlbarsten Stoffmangel zu erklären. Die Zusammenkunft der Herrscher des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie steht unmittelbar bevor. Am 6. August, in der dritten Nachmittagsstunde, trifft Kaiser Franz Joseph zum Besuche seines Gastfreundes und Bundesgenossen in Gastein ein. Der österreichische Kaiser wird nur 24 Stunden daselbst verweilen und dann wieder nach Ischl zurückkehren. Die Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wissen die Bedeutung dieser Kaiser-Begegnung voll zu würdigen, deren Werth zu schätzen als Bürgschaft eigenen Gedeihens und zur Förderung des Weltfriedens überhaupt. Kein Hetzen und keine Intrigue von rechts oder von links ist im Stande, dieses in der Natur der Verhältnisse, in der Gemeinsamkeit der Interessen, in den Erfahrungen und Lehren der Geschichte wie in den gegenseitigen Sympathien begründete Bündniß zu stören, geschweige denn zu zerstören. Und diese beiderseitige Auffassung wird zu Nutz und Frommen